

## TAGUNGSBERICHT

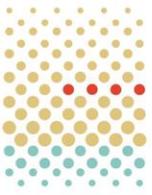
Der Studienkurs des Deutschen Studienzentrums in Venedig war 2014 dem Thema **Armut, Krankheit und soziale Not in Venedig** gewidmet. Die wissenschaftliche Leitung lag bei Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt sowie Prof. Dr. Robert Jütte. Vom 8. bis zum 13. September behandelten fortgeschrittene Studenten der Fächer Geschichte und Kunstgeschichte Aspekte des Themas. Ergänzt wurden diese Vorträge durch kleinere Referate bei Exkursionen in der Stadt und der Lagune.

### Sektion 1: Vulnerable Gruppen

Diese Sektion umfasste die Referate **Fremde in Venedig, Arme Frauen** und **Arme Kinder**. Für Fremde (Juden, Griechen, Kaufleute oder Pilger) galten in Venedig teils strenge Auflagen. Auch wurden sie häufig separiert. Der Name des seit 1516 für die venezianischen Juden bestimmten Wohnorts im Stadtteil in *Cannaregio* ist der Ursprung der Bezeichnung Ghetto für ein geschlossenes Wohngebiet für Juden. Für Reisende, wie Kaufleute oder Pilger, gab es nach Nationen zugeteilte Quartiere, so zum Beispiel den *Fondaco dei Tedeschi* am *Canal Grande*.

Zur Gruppe der Armen Frauen zählten Witwen, Prostituierte und Domestiken. Auch bei ihnen ist zum Teil eine örtliche Konzentrierung bzw. Separierung zu beobachten. Die Armenwohnungen in der *Calle dei Volti* wurden beispielsweise von der *Scuola San Rocco* gestiftet und für einen ‚Gotteslohn‘ vermietet. Gekennzeichnet waren solche Wohnungen mit dem Symbol des Eigentümers, das über der Tür angebracht wurde. Sozialwohnungen gab es unter anderem für arme Witwer oder besonders kinderreiche Familien. Zu solchen Stiftungen zählt zum Beispiel der *Corte San Marco*, ein abgeschlossener Hof mit 24 Wohnungen, der 1541 bezogen werden konnte. Den Prostituierten wiederum wurde ein Areal nahe der Rialto-Brücke um die *Ponte delle Tette* zugewiesen. ‚Gefallene Mädchen‘, die Läuterung anstrebten, fanden ab den 1530er Jahren Aufnahme im *Convento delle Convertite*.

Armen Kindern, besonders Waisen und Findelkindern, war ein eigener Vortrag gewidmet. Ihre Versorgung übernahmen in der Frühen Neuzeit vor allem die großen *Ospedaletti*. Diese Spitäler nahmen neben Kranken auch Waisen- und Findelkinder auf und ließen den Mädchen bei

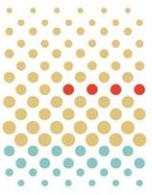


entsprechendem Talent eine musikalische Ausbildung in Gesang oder am Instrument zukommen. Diese in Venedig praktizierte Kombination gilt in der Musikgeschichte als einmalig und lässt sich höchstens mit den neapolitanischen Knabenskonservatorien vergleichen. Für die Konzerte der Mädchen, die häufig hinter Sichtschutzgittern auftraten, nahmen Besucher teils lange Wege in Kauf. Diese Veranstaltungen waren für die Öffentlichkeit gegen ein Eintrittsgeld zugänglich. Die Einnahmen wurden für die Ausbildung und Mitgift der Mädchen oder für den Unterhalt der Spitäler verwandt. Die *Ospedaletti* waren in der Regel private Gründungen. Sie finanzierten sich neben den Konzerteinnahmen zumeist durch Spenden.

Auf dem Exkursionsprogramm standen das *Ospedale di San Lazzaro dei Mendicanti*, das *Ospedale degli Incurabili* sowie das *Ospedale Santa Maria dei Derelitti*. Beim *Ospedale della Pietà* wurde zu Beginn der Frühen Neuzeit eine ‚Babyklappe‘ eingerichtet; heute ist allerdings nur noch die dazugehörige Inschrift erhalten.

## **Sektion 2: Krankheiten und Seuchen**

Die Sektion Krankheiten und Seuchen umfasste Vorträge zu **Geisteskrankheiten**, zur **Pest in der bildenden Kunst** sowie zu den Seuchen **Pest**, **Lepra** und **Syphilis**. Venedig versuchte, wie viele Städte, den Seuchen mittels Isolation der Kranken zu begegnen. So erfolgte nicht nur die Einrichtung von Spitälern abseits des Zentrums, wie zum Beispiel im Fall des *Ospedale degli Incurabili* für die Syphiliskranken. Venedigs besondere Lage ermöglichte es zudem, Verdachtsfälle und Kranke auf separaten Inseln unterzubringen. Besonders bekannt sind die zwei ‚Pestinseln‘ *Lazzaretto nuovo* (Quarantänestation für Waren und Menschen) sowie *Lazzaretto vecchio* (zur Behandlung Erkrankter). Die häufige Bedrohung durch die Pest brachte neue Berufe hervor, wie beispielsweise Spezialisten für die Quarantäne von Waren: Bücher mussten durchgeblättert und parfümiert werden; Seide musste zur Auslüftung regelmäßig umgeschichtet werden. Sprachen Zeitgenossen vom *Lazzaretto nuovo* als ‚Fegefeuer‘, dann war das *Lazzaretto vecchio* die ‚Hölle‘. Die Teilnehmer des Studienkurses konnten die an sich nicht zugängliche Pestinsel vor dem Lido besichtigen. Bei Grabungen im Jahre 2004 entdeckte man dort 1.500 Skelette. Das ist vermutlich nur ein Bruchteil der dort begrabenen Pesttoten. Dass die Pest von 1630 das vorerst letzte Auftreten der Krankheit in Venedig war, konnten Zeitgenossen nicht

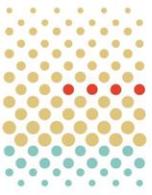


ahnen. An vielen Orten in Venedig sind auch die religiösen Bewältigungsstrategien noch präsent, so beispielsweise in der Votivkirche *Santa Maria della Salute*, die Ausdruck des Danks für das Ende der Pest im Jahr 1630 war. Noch heute wird mit einer jährlichen Prozession am 21. November die *Madonna della Salute* geehrt. In der Malerei sind es vor allem die Pestheiligen Rochus sowie Sebastian, denen man in vielen Kirchen Venedigs noch heute begegnet. Rochus wurde auch bei einer anderen Seuche angerufen: der ‚Syphilis‘, die in frühneuzeitlichen deutschen Quellen vor allem unter dem Begriff Franzosenkrankheit bekannt war. Zur Eindämmung der ‚Franzosen‘ erließ die Stadt Venedig 1522 ein Gesetz, das Erkrankte vor die Wahl der Aufnahme in das *Ospedale degli Incurabili* oder des Stadtverweises stellte. Die Isolation war jedoch nicht nur Mittel zum Zweck (Behandlung), sondern diente auch der Prävention. Junge, hübsche Mädchen galten zeitgenössisch als besonders anfällig für die Venuskrankheit. So fällten zwei venezianische Gouverneure bei einer Begutachtung der Mädchen das Urteil *bella* oder *brutta*. Die als hübsch bewerteten Mädchen fanden Aufnahme in die *Casa delle Zitelle*, die sich, wie der *Convento delle Convertite* für die Prostituierten, abseits auf der Insel *Giudecca* befand.

Neben Menschen mit ansteckenden Krankheiten separierte man auch die als gefährlich eingestuften Geisteskranken. Dazu diente die *Fusta*, eine kleine Galeere, die im Gewässer vor San Marco lag. Dort wurden männliche Personen untergebracht, die man für Irre ansah. Auf Kosten der Familien konnten Geisteskranke beiderlei Geschlechts auf der Insel *San Servolo*, die ebenfalls auf dem Besuchsprogramm stand, untergebracht werden. Heute wird dort im *Museo del Manicomio* die Entwicklung von Behandlungskonzepten rekonstruiert. Die reine Verwahrung wurde erst im 20. Jahrhundert langsam durch Therapien wie Elektroschocks abgelöst.

### **Sektion 3: Institutionen**

Die Referate zum Bereich Institutionen stellten die **Scuole grandi e piccole**, die **Alberghi dei Poveri**, die **Medizinal- und Seuchenpolizei** sowie die **Gefängnisse** vor. Der Begriff der *Scuola* umfasst im Italienischen eine Bruderschaft. In Venedig gab es vier große sowie rund 900 kleine Einrichtungen dieser Art, die sich häufig Bettelorden anschlossen. Ihren Ursprung hatten die Bruderschaften in der Flagellantenbewegung. Die großen Bruderschaften fungierten zunehmend



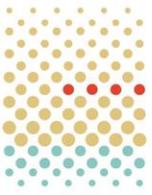
als Sozialfürsorgeeinrichtungen für ihre Mitglieder und später auch für Außenstehende. Sie übernahmen Krankenfürsorge, Totengebete und Leichendienst oder unterhielten Häuser für Arme und Kranke. Eine weitere Einrichtung der städtischen Armenfürsorge waren die *Alberghi dei Poveri*. Wie in Europa in der Frühen Neuzeit häufig anzutreffen, nahm man auch in Venedig eine Unterteilung in würdige und unwürdige Arme vor. Für die würdigen Armen (Witwen, Waisen, Alte, Versehrte, Pilger oder Bettelmönche) gab es um 1500 rund 40 kleinere Spitäler oder Hospize, die meist 12 – 15 Plätze umfassten. Dazu kamen noch 300 bis 400 Armenwohnungen, für die eine symbolische oder sogar keine Miete zu zahlen war.

In der Frühen Neuzeit wurde Krankheit zunehmend ein Politikum und als öffentliche Aufgabe begriffen. Besonders die Seuchen beschleunigten die Herausbildung einer Medizinal- und Seuchenpolicey in Venedig. Deren Aufgabe bestand in der Überwachung des medizinischen Personals, der Lazarette und der Prostitution. Weiter kontrollierte sie die Märkte, Schlachthäuser und die Gastronomie. Anonyme Anzeigen an den *Magistrato alla Sanità* waren über steinerne Briefkästen möglich, von denen es in jedem *Sestiere* mindestens einen gab. Einer dieser steinernen Zeitzeugen konnte am *Zattere* besichtigt werden.

Das Gefängnis Venedigs war lange Zeit im Erdgeschoss des Dogenpalast untergebracht. 1602 wurde – lediglich durch einen Kanal getrennt und durch die legendäre Seufzerbrücke miteinander verbunden – ein Neubau, der *Prigioni nuove*, in Betrieb genommen. Neben der Inhaftierung im Gefängnis gab es seit dem 16. Jahrhundert auch die Galeerenstrafe. Hier wurden die Delinquenten zusammen mit den Geisteskranken auf der *Fusta* zu Ruderern ausgebildet. Todesurteile wurden auf der *Piazza San Marco* vollstreckt. Die letzte Hinrichtung in Venedig erfolgte 1804.

#### **Sektion 4: Arme und Kranke**

Themen, die in der Sektion behandelt wurden, waren **Armengesetze und Bettelverbote**, die Einrichtung von **Pfandleihen und Monti di Pietà** sowie die **Darstellung von Armen und Reichen in der venezianischen Malerei**.



Armut in der Frühen Neuzeit war größtenteils ein strukturelles Problem, da die Wirtschaft bis zur Industrialisierung die Bevölkerung nicht ausreichend mit Arbeit versorgen konnte. Zur Finanzierung der Fürsorgemaßnahmen erließ man eine Armensteuer. Die Stadt vergab außerdem Bettlizenzen an ‚eigene‘ Arme. Stadtfremde Bettler wurden hingegen der Stadt verwiesen; galt doch – so noch in Teilen Europas bis in die 1970er Jahre – das Heimatprinzip. Die Armen sollten zur Arbeit angehalten werden. Für verarmte Adlige, die *barnabotti*, gab es ein eigenes Quartier, das ein einigermaßen standesgemäßes Wohnen ermöglichte. Neben Seuchen war auch Armut ein beliebtes Thema der venezianischen Malerei. Nur vereinzelt wurden ‚die Armen‘ als aggressive, bedrohende Masse in Bildern dargestellt. Abbildungen mit karitativen Motiven überwiegen.

Eine Möglichkeit zur Geldbeschaffung bei akuter Not, die bis heute in jeder größeren Stadt besteht, waren Pfandleihen. Wucher bezeichnete im Mittelalter jede Form von Zins. In Venedig lag das Geschäft des Geldverleihs lange in den Händen der nicht durch das kanonische Recht gebundenen Juden. Sie vergaben Kredite gegen Pfand und zu einem Zinssatz von 12 bis 50 %. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde in Perugia die erste *Monte di Pietà* durch Wanderprediger der Franziskaner gegründet. Da sich der Betrieb über die anfangs zinslosen Kredite wirtschaftlich nicht halten ließ, wurden auch hier - und damit von christlicher Seite – Zinsen erhoben. In Venedig gab es 1519 einen ersten Versuch, solche *Monte di Pietà* zu gründen.

Die Vorträge und die Führungen griffen thematisch immer wieder ineinander und konnten so ein umfassendes Bild zum Thema vermitteln. Die Besichtigungen von Orten, die oft abseits der üblichen Touristenpfade lagen, hinterließen bei den Teilnehmern bleibenden Eindruck. Ermöglicht wurde der Studienkurs durch eine großzügige Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung. Das große Engagement der Kursleiter und die perfekte Organisation durch Frau Böhringer trugen zum Erfolg entscheidend bei.

Anne Phieler, Stuttgart